

Fünf Stunden später ...

Martha Möglich saß im Weißen Schwan, demselben Café wie immer, wenn sie sich eine Auszeit von ihrem Leben gönnte. Der Name war zwar nicht sonderlich originell, aber dafür gab es dort immer einen Platz und unglaublich leckeren Kuchen, und genau den brauchte die Sechsenddreißigjährige gerade dringend: Die Wohnungen waren schrecklich. Eine schlimmer als die andere und das, obwohl die dritte sogar wegen ihrer tollen Aussicht und dem einzigartigen Schnitt extra angepriesen wurde. - Ob die Makler eine besonders hohe Provision bekamen, wenn sie es schafften, diese Bruchbuden zu solch übersteuerten Mietpreisen loszuwerden? Martha schüttelte unwillkürlich den Kopf, während die Bilder der letzten Stunden an ihr vorüber zogen.

„Darf ich Platz nehmen?“

Martha schreckte aus ihren Gedanken auf und ließ ihren trüben Blick von der halbvollen Kaffeetasse nach oben gleiten. Aus weit aufgerissenen Augen starrte sie ihr Gegenüber an, als sie Martins Gesicht erkannte, stöhnte sie entsetzt auf: „Oh nein! ... Äh, ich meine, nein, ja doch, natürlich! Nimm Platz!“

Der gut aussehende Mann mit den braungrünen, unglaublich sympathischen Augen rückte gelassen den Stuhl direkt vor ihm ein Stück vom Tisch weg, schwang sich mit einer eleganten Bewegung darauf und winkte im selben Moment nach der Kellnerin. Sein Lächeln wirkte dabei total übertrieben, wie aus einer Zahncremewerbung, aber die blondierte Zwanzigjährige schien dies nicht zu stören. Sie flog auf Martin zu und nahm voller Eifer dessen Cappuccinobestellung - mit einem extra Schuss Milch – auf. Keine zwei Minuten später stand dieser vor dem charmanten Psychologen und das, nachdem Martha vorhin fast eine Viertel Stunde hatte warten müssen, bis sie überhaupt etwas bestellen konnte. Zu diesem Zeitpunkt war außer ihr kein anderer Kunde im Café ...

„Was machst du hier?“, brummte sie schroffer als sie sich das jemals zugetraut hätte und legte die Stirn in Falten. „Das ist doch sicher kein Zufall, oder gehst du sonst auch immer in Alte-Oma-Cafés?“

Martin grinste sie unglaublich breit und spitzbübisch an: „Ich habe gehört, hier gibt es ein paar ganz gut aussehende, junge Omas, die noch auf der Suche nach dem passenden Partner sind ...“

„WAS?!“, kreischte Martha auf und schlug sich sofort die Hand vor den Mund. In diesem Moment war sie zum ersten Mal froh, dass außer ihnen und der neugierig herüber starrenden Blondine keiner da war, der sie hören konnte.

„Äh, ich meine, was redest du denn da für einen Blödsinn!“, korrigierte sie schnell und möglichst nüchtern ihren Fauxpas. „Außer mir gibt es hier gerade keinen Gast und ich bin noch keine Oma ...!“

Unwillkürlich schüttelte sie nun schon wieder den Kopf: Wie konnte man nur so blöd sein? Ihre

zitternden Finger wanderten in ihr Haar und wickelten eine Strähne darum.

„Tut mir leid. Ich bin gerade nicht so gut drauf. Ich habe ein paar unglaublich anstrengende Stunden hinter mir“, erklärte sie nun etwas netter. „Ich suche gerade eine Wohnung ... und dazu auch noch eine neue Stelle. Das ist ziemlich viel auf einmal ...“

Martin nippte an seinem Cappuccino, der in der Zwischenzeit anscheinend die perfekte Trinktemperatur und Zuckersüße besaß, dann nickte er verständnisvoll: „Ja, ich weiß. Deine Mutter hat mich angerufen. Sie meinte, sie würde sich Sorgen um dich machen und da du ihr gegenüber anscheinend mehrfach erwähnt hast, welch toller Psychologe ich bin, und weil du sonst keine Freunde hast ... – sie behauptete, sie müsse dringend für ein paar Tage verreisen. Ist das wahr?“

Martha nickte: „Ja, Susanne besucht eine alte Freundin“, log sie, ohne mit der Wimper zu zucken. „Aber davor haben wir uns heftig gestritten. Sie hat mich vor die Türe gesetzt.“ Das wiederum war die Wahrheit.

Ihr Gegenüber seufzte: „Tja, so ist das mit den Eltern. Die werden nie mit dem zufrieden sein, was die Kinder aus ihrem Leben machen - vielleicht ist es besser so!“

„Ja!“, bestätigte Martha müde. „Das schon. Aber ich finde, fünf Tage sind ein wenig kurz, um sich ein neues Obdach zu suchen ... oder hast du zufällig eine freie, bezahlbare, gut geschnittene Wohnung in zentraler Lage für mich übrig?“

Martin lachte laut auf: „Hey, ich wusste gar nicht, dass du so lustig sein kannst!“

Seine Hand wanderte über den Tisch und kniff Martha freundschaftlich in den Unterarm, diese lächelte versöhnlich.

„Ja, das nennt sich Galgenhumor!“, witzelte sie weiter, so gut sie konnte. Irgendwie mochte sie die Vorstellung, dass Martin Spaß an ihr - mit ihr - hatte. Da ihr leider keine weitere Pointe einfiel, kam sie nun doch wieder auf das eigentliche Thema zurück: „Ich weiß, dass das alles unglaublich witzig klingt, aber ich brauche zumindest ein günstiges Hotel ab Freitag Abend und ein Lager für meine Möbel. Hast du einen Tipp für mich?“

Martin löffelte nachdenklich den Milchschaum seines Cappuccinos in den Mund. „Hm ...“, brummte er. „Hmmmm ...“, seufzte er. „Wow, ist der lecker ... Ich weiß schon, warum du öfters hier hinkommst!“

Martha wunderte sich einen Moment über dieses vollkommen unpassende Gehabe, dann folgten ihre Augen seinem Blick: „Das kann doch nicht dein ernst sein! Flirtest du gerade etwa mit dieser dummen, blonden Kellnerin, während ich dir all meine Sorgen anvertraue? Das glaube ich nicht! Was für eine Art Psychologe bist du denn?!“

Martins unechtes Grinsen wurde zu einem warmen Lächeln: „Ach Schatz, du weißt doch, dass ich nur dich liebe. Was ist schon so ein kleiner Flirt im Vergleich zu dem, was wir haben. Du bist doch

die Liebe meines Lebens. Apropos: Möchtest du mich heiraten?“

Das tat weh! Diese Worte könnten nicht noch sarkastischer formuliert werden.

Tränen flossen über Marthas gerötete Wangen, während die gekränkte Frau wutschnaubend aufsprang und ihr Gegenüber mit einem bösen Blick durchbohrte: „Weißt du was, ich hatte Unrecht: Du bist der mieseste, falscheste Mensch, den ich kenne! Ich bin so froh, dass ich nicht auf deine Hilfe zurückgreifen muss, um mein Seelenleben wieder auf Vordermann zu bringen!

Tu mir bitte einen Gefallen: Wenn dich noch einmal meine verräterische Mutter anruft, dann behandle diese genauso mies und abfällig wie mich gerade, denn die hat das tatsächlich verdient, ganz im Gegensatz zu mir! Ich weiß zwar nicht, was genau dir Susanne erzählt hat, aber es klingt so, als würde es weder sie, noch dich auch nur ansatzweise irgendetwas angehen!“

Martha trat wütend gegen Martins Stuhl, welcher dadurch ruckartig aus seiner bequemen Lümmelhaltung gerissen wurde:

„Du solltest dich besser mal fragen, wieso du nicht in der Lage bist, einen Arbeitsplatz aufzugeben, der dich seit Jahren nervt – weißt du, ich finde es echt unglaublich dreist, dass du dich über mich erhebst, während du selbst noch nicht einmal weißt, wer du bist und was du willst!“

Die Psychologin zögerte. Irgendetwas wollte sie noch zu ihren Gefühlen für ihn sagen. So etwas wie: Die habe ich euch allen nur vorgegaukelt, weil ich wusste, dass Susanne und Klaus meins Tagebuch lesen. Ich wollte, dass die beiden davon wach gerüttelt werden, damit sie sich verraten und ihr Verbrechen an mir und meiner Privatsphäre gestehen müssen ..., aber diese Lüge bekam Martha dann doch nicht über die Lippen. Stattdessen stampfte sie trotzig mit dem Fuß auf dem hässlichen, grauen PVC-Boden auf und knurrte: „Du bist es mir schuldig, den Kaffee und denn Kuchen zu bezahlen, immerhin hast du dank mir deine neue, große Liebe – oder zumindest deine nächste Affäre – kennengelernt. Kannst sie dann gleich mit einem dicken Schein beeindrucken und mit nach Hause nehmen, darüber freut sie sich bestimmt. Die arbeitet doch nur deshalb hier, weil sie hofft, dadurch an einen reichen, alten Pfeffersack zu kommen, der sie aushält!“

Ohne den Mann am Tisch noch eines weiteren Blickes zu würdigen, spurtete Martha zum Ausgang. In der weit aufgerissenen Türe blieb sie noch einmal stehen und rief bissig in Richtung Kellnerin: "Kannst ihn haben, Kleines. Er steht auf dich und ist auch nicht verheiratet, so weit ich weiß. Würde das aber an deiner Stelle noch mal überprüfen. Will ja nicht an einem missglückten Paarungsversuch schuld sein ...!“

Während Frau Möglich die fünf Eingangsstufen nach unten stürmte und schnell hinter der nächsten Hausecke verschwand, saß Martin Michalski verwirrt und vollkommen sprachlos vor seinem halbleeren Cappuccino und fragte sich, ob wirklich er der Auslöser dieses verbalen Vulkanausbruchs gewesen war. Und wenn ja, wieso ...

